

Reisen

In unserem Leben in der westlichen Gesellschaft sind Urlaubsreisen mittlerweile weitgehend selbstverständlich geworden. In vielen westeuropäischen Ländern sind es bereits mehr als 60 % der Bevölkerung, die jährlich mindestens fünf Tage verreisen (vgl. Reinhardt 2019). Die Reisemotive, Urlaubsbedürfnisse und das touristische Verhalten unterliegen im Lebensverlauf jedoch einem deutlichen Wandel. Dies ist durch erweiterte Möglichkeitsspielräume der Reisebiografie und Reise-sozialisierung, durch Restriktionen bestimmter Lebensumstände und durch Werteprioritäten, die sich im Zuge des Lebens ausbilden, zu begründen. Es zeigt sich, dass sowohl individuelle Faktoren (z.B. Werte, Bedürfnislagen, Zeitressourcen und Wünsche nach veränderten Zeitrhythmen, aber auch gesundheitsbezogene Faktoren), als auch kontextuelle Bedingungen (z.B. finanzielle Ressourcen und soziale Lebensumstände) und gesamtgesellschaftliche Rahmenbedingungen das Reisen im Lebensverlauf beeinflussen. Aus diesem Zusammenspiel ergibt sich, dass sich das Reiseverhalten innerhalb und zwischen Milieus zunehmend ausdifferenziert, und dass Personen zunehmend flexibel unterschiedlichen Reiseformen nachgehen.

Dennoch bleiben gewisse Tendenzen spezifischer Reisestile nach Alter und Familienzyklus bestehen. Wenn Eltern mit ihren Kindern reisen, geben sie dem Nachwuchs wesentliche Mosaiksteine des späteren Reiseverhaltens mit. Mögliche Prägungen in diesem für die Kinder meist unbewusst ablaufenden Reisesozialisationsprozess sind bspw. die in der Familie hauptsächlich gewählte Reiseform (individuell vs. pauschal), die primär bereisten Destinationen (Nah- vs. Fernziele) und die überwiegend praktizierten Reiseformen (z.B. Bade- und Erholungsreisen, Bildungs- und Städtereisen, Sport- und Abenteuerreisen etc.). Diese Prägungen gewinnen jedoch wohl erst zeitverzögert an Einfluss, weil junge Familien mit kleineren Kindern eher einen geringeren Aktionsradius bei Reisen aufweisen, tendenziell eher Appartements als Unterkünfte wählen, zu Erholungs- und Strandaufenthalten tendieren und insgesamt eine geringere Reiseintensität vorliegt (vgl. Mundt 2013: 65ff.).

Wenn Jugendliche dann zu jungen Erwachsenen heranreifen, beginnen sie, das Reisen für sich selbst zu entdecken und emanzipieren sich möglicherweise stärker

von den Urlaubsstilen der Eltern. Basierend auf der bereits erzielten Reiseerfahrung folgt eine verstärkte Experimentierphase, weil das Reisen sicherlich als eine wesentliche Quelle der Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung im jungen Erwachsenenalter fungiert. So formuliert Grefe (1998) trefflich in seiner philosophischen Abhandlung: „Wir werden das Reisen fortsetzen, wie eine Sucht, Sehn-Sucht: das Immer wieder los müssen und immer weiter weg wollen“ (ebd.: 15). Nicht das Ziel der Reise steht im Vordergrund, sondern das Reisen selbst, das unseren Horizont in alternativen Welten erweitert.

Studierende und junge Erwachsene, die mit ihren Reisetilen stark experimentieren, galten in den letzten Jahrzehnten als Prototyp der Alternativreisenden. Diese begreifen sich oft als die besseren, emanzipierten Tourist*innen und streben häufig eine eingehendere kultur- und umweltverträgliche Annäherung an ferne Zielgebiete an (vgl. Aschauer/Schinwald 2010). Die anfängliche Euphorie gegenüber den von Cohen (1973) definierten „Driftern“ und „Exploern“ als Gegenbewegung zum institutionalisierten Massentourismus ist mittlerweile in eine neutralere Betrachtung übergegangen. Sowohl die Wahrnehmung als auch das Verfügen über hohe Zeitressourcen sind wesentliche Charakteristika dieser Reiseform. Tatsächlich ist das Backpacking zu einer etablierten und kommerzialisierten Reiseform geworden, der Rucksacktourismus nimmt unbestritten eine Vorreiterrolle zum Massentourismus ein und Alternativreisende bleiben auch vielfach stärker unter sich, ohne der ortsansässigen Kultur mit größtmöglicher Offenheit zu begegnen (vgl. Spreizhofer 1997: 102). Zusätzlich scheint der Alternativtourismus in Zeiten von Instagram, Blogging und neuen Unterkunftstypen an Bedeutung zu verlieren, weil junge Erwachsene eher im Soft-Modus alternativ reisen und vielfach neue individualtouristische Formen (z.B. Städtereisen via Airbnb) wählen. Dennoch stellt das post-adoleszente Leben oft noch ein wesentliches Zeitfenster dar, in dem durch individuelles Austesten die eigene Verortung in der Gesellschaft erprobt wird. Je unbekannter die neue Umgebung, desto größer ist der psychische Aufwand, sich in der Fremde zurechtzufinden, wodurch insbesondere am Anfang der Reise eine Dehnung der wahrgenommenen Zeit eintritt, weil man von Alltagsroutinen losgelöst ist. Mit dieser Unstrukturiertheit in derartigen Situationen umzugehen, ermöglicht Selbsterkenntnis, und sich in fremden Lebenszusammenhängen zurechtzufinden wird als horizontweiternd erlebt.

Der Einfluss von Instagram und die Flut an Reiseblogs im Internet zeigen, dass es nach wie vor gelingt, Tourist*innen mit Mythen vom Zauber der Ferne, von der Exotik ansässiger Kulturen und von unvergleichlichen Naturerfahrungen zu überzeugen. Durch Kontrasterlebnisse auf Reisen versucht das Individuum Abstand und eine andere Sichtweise auf den Alltag zu bekommen. Darüber hinaus haben Fernreisen den Nebeneffekt, dass sie als prestigeträchtig gelten: Man kann Nachbarn und

Freunden von faszinierenden Erfahrungen berichten, alternative Lebenswelten fremder Kulturen präsentieren und mittels Fotografien und Filmen klischeehafte Vorstellungen nachzeichnen und bestätigen.

Die Regel „Je weiter und teurer, desto mehr Sozialprestige“ existiert längst nicht mehr, es zählen primär ausgefallene Reisen, wobei es selbst für erfahrene Reisende immer schwieriger wird, sich von der Masse abzugrenzen. Eine Variante besteht darin, sich wenig frequentierten Orten zuzuwenden, wo entweder Abenteurer (in unerschlossenen Gebieten) oder Qualitätstouristen (in limitierten Gebieten) ihre Wurzeln schlagen. Gerade auf Reisen versucht man also, den eigenen Lebensstil exzessiv nach außen zu tragen und strebt nach Prestige, das sich in einer Bewertung der Destinationen nach dem Kriterium der Exklusivität widerspiegelt. Die öffentliche Zurschaustellung der eigenen Weltanschauungen und des eigenen Lebens- und Urlaubsstils zeigen den Hunger nach ausgefallenen Erlebnissen, das Bedürfnis nach Aufmerksamkeit und die große Angst, in der aktuellen Wettbewerbsgesellschaft übersehen zu werden und unterzugehen. Nicht zuletzt deshalb erleben wir das rasante Wachstum neuer Bühnen der Selbstdarstellung (z.B. Facebook, Instagram) und die nahezu lückenlose textliche, bildliche und filmische Nacherzählung, Speicherung und Veröffentlichung des eigenen Lebens durch Smartphones, Tablets, Digitalkameras und Internetblogs. Es lässt sich also eine Renaissance des *Geltungsbedürfnisses* durch Reisen annehmen. Der Tourismus kann in diesem Kontext als Erlebnisindustrie betrachtet werden, die in vielerlei Hinsicht Kontrasterfahrungen für das gesättigte Selbst verspricht. In der gegenwärtigen Event-, Erlebnis- und Reisekultur streben viele nach einer unerschöpflichen Zahl an sensations, um sich gerade in der Freizeit optimal entfalten und körperlich spüren zu können.

Auf Reisen besteht die Chance, nicht nur die strengen Zeithrhythmen des Berufsalltags zu durchbrechen, sondern jene Erlebnisse mit tiefgreifenden Erfahrungen anzustreben, die uns prägen, da sie sich mit unserer Biografie verbinden, die uns berühren und verändern, und die uns offenlegen, wer wir wirklich sind. Somit kann durchaus auch von einer größer werdenden Gruppe an informierten Reisenden ausgegangen werden, die bewusst und langfristig Reiseziele auswählen, informiert den Urlaub antreten, ethisch verantwortungsvoll zu reisen versuchen und mit wertvollen Kultur- und Naturerfahrungen im Gepäck in den Alltag zurückkehren.

Irgendwann und mit zunehmender Reiseerfahrung hat sich dann der prädestinierte Reisestil ausgebildet. Viele Studien, die sich mit touristischen Prognosen befassen (z.B. Lohmann/Danielsson 2001), konnten zeigen, dass eine Generation – spätestens, wenn das 45. Lebensjahr überschritten ist – weitgehend ihren Reisestil beibehält. Im Zeitalter des Individualismus und Pluralismus bleibt der Reisemarkt jedoch hoch segmentiert und auf die variablen Bedürfnisse der verschiedenen Urlaubstypen zugeschnitten.

Gerade im Erwachsenenalter erscheint es im Zuge der beschleunigten Moderne (Rosa 2005) und im Kontext der individualistischen Leistungsgesellschaft schwierig, das Leben jenseits von ökonomischen Notwendigkeiten und Karrieredruck nach Eigeninteressen zu gestalten. Der Wunsch nach einer autonomen Lebensgestaltung fern von Verpflichtungen wird deshalb häufig nur in der beschränkten Freizeit und auf Reisen entsprechend ausgelebt. Reisen sind also in vielerlei Hinsicht *Zeitinseln*, um mit der Welt in ein intensiveres Austauschverhältnis zu treten. Die meist rigiden Zeitvorgaben im Alltag, im Berufsleben, in der Haushaltsführung und Kindererziehung weichen im Urlaub einer größeren Zeitsouveränität.

Das Reisen, das in der Regel mit neuen Eindrücken, Wahrnehmungen und Herausforderungen verknüpft ist, bringt mit sich, dass das Zeiterleben besonders zu Beginn verlangsamt und das Zeitempfinden verlängert wird. Darin könnte auch ein besonderer Reiz des Reisens im Alter liegen. Denn je älter man wird, desto schneller vergeht in der subjektiven Wahrnehmung die Zeit. Durch Reisen lässt sich der Anteil neuer Reize durch alternative Erfahrungen steigern und das verfügbare Zeitpensum wird positiv aufgeladen. Dies kommt dem aktuellen gesellschaftlichen Trend des aktiven Alterns entgegen, wodurch das Reisen insbesondere von Senior*innen neu entdeckt wird und eine Renaissance erfährt. Gerade jene, die in der Nachkriegszeit und in den Zeiten des Wirtschaftswunders sozialisiert wurden, werden auch im höheren Alter an Selbstverwirklichung und Kreativität orientiert sein und für die Ferne, für interkulturelle Kontakte und für vielseitige Kultur- und Naturangebote aufgeschlossen sein (vgl. Semmelroth 2000: 274).

Insbesondere der Eintritt in den Ruhestand stellt für manche einen biografischen Bruch dar, der für die Erfüllung lang ersehnter Lebens- und Reiseträume prädestiniert ist, auch weil sich gesundheitliche Einschränkungen im Zuge der hohen Lebenserwartung im Westen in der Regel erst später einstellen. In den letzten Jahren scheint deshalb die Reiselust der Senior*innen ungebrochen und nimmt auch konstant über die Jahre zu (vgl. Reinhardt 2019: 9). Reisen für ältere Menschen werden folglich zu einem immer wichtigeren Wirtschaftsfaktor und bedürfen spezifischer Analysen, denn für die Zukunft ist weiterhin eine steigende Bedeutung des Seniorentourismus zu erwarten. Während Strand- und Badeurlaube an Bedeutung zurückgehen, sind Familien- und Besuchsreisen weitgehend konstant, Kultur-, Rund- und Studienreisen gewinnen an Bedeutung. Die Reisen werden zwar insgesamt kürzer, aber dafür wird im Alter öfter verreist. Erkennbar ist des Weiteren, dass sich mit zunehmendem Alter der Aktionsradius wieder einschränkt. Fernreisen gehen in ihrer Bedeutung zurück, Nahziele und vertraute Destinationen werden wieder attraktiver. Naturgemäß ändert sich auch die Mobilität, die dominanten Anreismittel wie Auto und Flugzeug werden seltener genutzt, während insbesondere der Bus an Zuspruch gewinnt. So ist etwa die Mehrheit der Busreisenden über 70 Jahre

alt (vgl. Mundt 2013: 569). Zu berücksichtigen sind auch die dynamischen Entwicklungen in der Kreuzfahrtbranche, weil auch das Kreuzfahrtschiff – insbesondere bei älteren Reisenden – eine ungebrochen hohe Beliebtheit aufweist (z.B. Wolf/Mozuni 2017). Insgesamt ist somit zu sehen, dass sich auch der Seniorentourismus deutlich ausdifferenzieren wird. Der wachsenden Gruppe der mobilen Älteren wird eine zugleich steigende Gruppe an Hochbetagten gegenüberstehen, die häufig ohne Partner*in auskommen muss, geringere finanzielle Ressourcen aufweist und durch gesundheitliche Einschränkungen mit Mobilitätsdefiziten zu kämpfen hat. Insofern sind auch neue Forschungsfelder des barrierefreien Tourismus auszubauen, um auch für die weniger Mobilen und ärmeren Rentner*innen spezifische Angebote zu schaffen.

Die Faszination des Reisens über die gesamte Lebensspanne muss jedoch auch im Blickwinkel der Nachhaltigkeitsdebatte hinterfragt werden. Schließlich bedingt die ungebrochene Strahlkraft des Reisens, dass in vielen Destinationen die Kapazitätsgrenzen bereits erreicht sind und das Phänomen des Overtourism an Brisanz gewinnt. Die Gier nach unverfälschten Erfahrungen im Tourismus ist deshalb auch in gewisser Weise eine Fiktion, eine heile Welt zu erleben, die schon längst touristisch erschlossen ist. Mit dieser Widersprüchlichkeit im touristischen Verhalten – nach Muße zu streben, Zeitinseln positiv aufzuladen und das Ursprüngliche zu suchen und gleichsam nur bedingt einen nachhaltigen Konsumstil und eine verantwortungsvolle Reiseethik zu pflegen – müssen viele Tourist*innen in der heutigen Zeit leben.

Wolfgang Aschauer & Reinhard Bachleitner

LITERATUR

- Aschauer, W./Schinwald, S. (2010): Zur Pluralisierung und Polarisierung studentischer Lebensentwürfe und Reiseformen. In: Egger, R./Herdin, T. (Hg.): Tourismus im Spannungsfeld der Polaritäten. Wien: LIT, S. 55-85.
- Cohen, E. (1973): Nomads from Affluence: Note on the Phenomenon of Drifter-Tourism. In: International Journal of Comparative Sociology, Jg. 14, Heft 1-2, S. 89-103.
- Grefe, C. (1998): Reisen. München: dtv.
- Lohmann, M./Danielsson, J. (2001): Predicting Travel Patterns of Senior Citizens; How the past may provide a key to the future. In: Journal of Vacation Marketing, Jg. 7, Heft 4, S. 357-366.
- Mundt, J. (2013): Tourismus (4. Auflage). München: Oldenbourg.

- Reinhardt, U. (2019): Tourismusanalyse 2019. URL: http://www.tourismusanalyse.de/fileadmin/user_upload/tourismusanalyse/2019/Stiftung-fuer-Zukunftsfragen-Tourismusanalyse-2019.pdf [28.04.2019].
- Rosa, H. (2005): Beschleunigung. Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Semmelroth, B. (2000): Lernen/Bildung auf Reisen. In: Becker, S./Veelken, L./Wallraven, K. P. (Hg.): Handbuch Altenbildung. Theorien und Konzepte für Gegenwart und Zukunft. Opladen: Leske + Budrich, S. 271-278.
- Spreitzhofer, G. (1997): Tourismus Dritte Welt – Brennpunkt Südostasien. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Wolf, A./Mozuni, M. (2017): Cruise Industry 2030 – Produkt- und Marktentwicklung sowie laterale Diversifikation. In: Zeitschrift für Tourismuswissenschaft, Jg. 9, Heft 2, S. 305-324.